



Abend =

Zeitung.

2.

Donnerstag, am 2. Januar 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell).

S e l i m .

(Fortsetzung.)

Achmed! rief der Türke.

Gebietet der Gläubigen! — sagte hervortretend ein bejahrter Mann, der sich vor ihm niederbeugte — Was befehlst Du Deinem Knechte?

Laß das, Achmed! — Selim, den Du Gebieter der Gläubigen nennst, gebietet nur noch den wenigen Unglücksgefährten. Die schöne Hoffnung, über Stambul zu herrschen, ist dahin; vielleicht ist es gut, daß sie mir ganz entflohen ist, rufe sie nicht zurück, indem Du mich als den Beherrscher der Gläubigen begrüfest. Nenne mich nur Selim, mein alter Lehrer, wie Du es früher gethan, und erst wenn Du mich an der Spitze eines Heeres als Sieger siehst, dann begrüße mich als den Erben meines Vaters.

Wie Du befehlst, Herr! — sagte der Alte — so schwer es mir auch ist, Dir hierin gehorchen zu müssen. — Ist dies Deine ganze Begleitung? — fragte er, nachdem er verwundert sich umgeschaut hatte — Sind nur diese vierzig Bewaffnete Ihrem Herrn gefolgt?

Wen das Glück nicht begleitet, Achmed, den verläßt die Menge.

So entlaß auch diese, Herr! wähle vier aus, die Anderen sende fort. Schützen können sie Dich gegen des Bezierr's Heer nicht, wohl aber Dich verrathen. Jede Höhle verbirgt Dich leicht, aber nicht die An-

deren mit ihren Rossen; überdies könnte leicht ein Verräther —

Diesen sollte ich nicht vertrauen, alter argwöhnischer Mann, ihnen nicht, die alles opfernd mir hierher folgten?! unterbrach ihn der Prinz verweisend.

Achmed schüttelte verneinend den Kopf.

Nein, guter Achmed, das Vertrauen auf die Menschen hat mir das Schicksal noch nicht genommen, und ich preise Allah deshalb. Aber die meisten fortzuschicken, den Rath will ich befolgen, nur vier will ich zurückbehalten.

Laßt das Loos entscheiden, Herr, wer die vier Auserwählten seyn sollen! bat Achmed.

Willst auch Du Dich dem Loose unterwerfen?

Nein, Herr! Seit Deiner Geburt war ich unzertrennlich von Dir, ich muß mit Dir leben und sterben.

Warum Du wünschst, daß ich das Loos entscheiden lassen soll, weiß ich! — fuhr Selim fort. — Du willst, daß ich Hassan nicht zurückbehalte. Nein, guter Alter, die Wahl bleibt mir und Hassan in meiner Nähe.

Herr! fiel ihm Fatime in die Rede.

Kein Wort; ist mein Entschluß gefaßt, erschüttert ihn nichts. Geh, bereite die Getreuen vor, daß sie ihren Herrn verlassen und sich dann zerstreuen müßten. Es wird mir schwer werden, ihnen Lebewohl zu sagen.

Und wohin willst Du Dich wenden? — fragte der treue Alte. Selim, finster vor sich hinblickend, antwortete dem Alten nicht. — Nun, einen Entschluß mußt Du doch fassen, Herr! Hier von Höhle zu Höhle flüchten, Dich von dem Kriegsvolke Bajazet's wie das Wild von einem listigen Jäger verfolgen zu lassen, führt zu nichts und ziemt nicht dem Sohne Muhamed's. Hoffe nicht auf den Fürsten von Karamanien, dessen Wille gut, dessen Arm aber schwach ist; denn was ist sein Ländchen gegen das Reich der Osmanen? ein Punkt wie dieses grüne Plätzchen in der weiten Sandwüste. Erwarte nichts von dem Sultan von Aegypten, das Alter hat seine Kraft gelähmt.

So ziehet nach Rhodus, Herr! unterbrach Fatime Achmed's Rede.

Zu den geschworenen Feinden unsers Glaubens! Das wäre das Schreckbarste, was Allah über Dich verhängen könnte! fiel der Alte schnell ein.

Und doch bleibt mir keine Wahl! — sagte Selim rasch — Wohin soll ich mich wenden? Wo der Glaube des Propheten herrscht, erwarten mich Fesseln. Nenne mir einen Fürsten unsers Glaubens, der Muhamed's unglücklichen Sohn aufnehmen würde, ohne ihn seinem Henker zu verkaufen.

Und hoffst Du von den Christen ein besseres Loos? fragte Achmed.

Solch entehrender Handlung sind die Ritter von Rhodus nicht fähig! unterbrach ihn Fatime.

Höre nicht auf ihre Worte, Herr! — bat der Alte — Lieblich sind sie wie die Töne der Nachtigall im Rosengebüsch; wenn sie aber die Christen betreffen, dann sind sie das Zischen einer Schlange, die aus dem Gebüsch herauschießt. Höre nie auf ihre Worte, sie lockt Dich durch ihre liebliche Stimme von dem Wege, den der Prophet uns vorgeschrieben hat; sie ist eine Christin und Du weißt, wie gern und wie listig diese den Muselman zu umstricken suchen. Ueberdies neigst Du Dich schon zu sehr nach diesen Ungläubigen und die tapfere Vertheidigung von Rhodus hat Deine frühere Vorliebe für diese Ritter noch vermehrt. In allem gleichst Du Deinem würdigen Vater, nur nicht in seinem Christenhass.

Allah sey gelobt, daß es so ist! — sagte der Prinz — Duldsamkeit, Nachsicht mit den Irrthümern Anderer ist Menschenpflicht; doch, Achmed, jetzt ist es nicht Zeit, meine Vorliebe für die Christen, die doch wohl eigentlich nur Theilnahme ist, zu bekriegen.

Zeige mir einen sichern Zufluchtort, wo der halbe Mond glänzt und freudig will ich dort hin.

Achmed senkte nachdenkend sein greises Haupt, dann hob er es unmutig: Ich kenne in allen drei Welttheilen keinen! sagte er.

Nun so muß ich nach Rhodus als die letzte Zuflucht.

Allah, vergib! murmelte der Alte und ging auf den Wink seines Herrn, sich tief neigend, den Begleitern des Fürsten den traurigen Befehl zu bringen, sich von ihrem geliebten Herrn zu trennen.

Selim stand indessen an einen Dattelbaum gelehnt und sah starr vor sich hin. Vor seinem Geiste zogen die Bilder der Vergangenheit gleich trugvollen Schatten vorüber und keine freundliche Gestalt trat aus der finstern Zukunft hervor, die Entschwundenen zu ersetzen. Fatime stand vor ihm, das seelenvolle Auge auf den geliebten Mann geheftet, aus ihrem Blicke leuchtete Vertrauen und ihm schien an der Hand des finstern Schicksales die freundliche Hoffnung entgegen zu treten. Lange wagte sie nicht, das düstere Sinnen Selim's zu stören, endlich aber, da sein Blick immer finsterner wurde, sich immer fester auf den Boden heftete, konnte sie nicht länger schweigen.

Mein Gebieter! — sprach sie — ziemt dem Sohne Muhamed's diese stumme Verweisung?

Der Prinz sah auf, ein zorniger Blick traf sie und hieß sie schweigen; doch nicht lange folgte sie dem stummen Gebote.

Wenn das Unglück auf den Christen einstürmt, — sprach sie tief bewegt — dann senkt er den Blick nicht auf die Erde; aufwärts, glaubenemuthig wendet er ihn nach seinem Gott, beugt sich vor dessen strengem Willen, doch nicht vor dem strengen Schicksale und vertraut dem Höchsten, der ihn nie verläßt. — Selim sah horchend an ihr auf. — Ihr wendet dem Reiche der Muselmänner, dem Reiche Eurer Väter den Rücken, thut es getrost, — fuhr sie fort. — Da, wohin Ihr ziehen wollt, blüht ein schöneres Reich, das Euch zu Theil werden kann, das weit über diese Spanne Leben reicht und das kein Bruder, kein Besizer Euch zu nehmen vermag, denn es ward Euch für die Ewigkeit von Gott gegeben. — Der Prinz lächelte bitter. — Treue Menschen begleiten Euch, — lenkte Fatime jetzt ein, da Selim's Gesicht ihr sattfam zeigte, daß ihm das, was sie gesagt, unangenehm sey. — Ein Herz voll Liebe folgt Euch in Eure freiwillige Verbannung, ein Herz, das nicht mehr durch ein Sklavenjoch an Euch gebunden, im Lande der Chris-

fen aus freier Wahl sich Euch zum Eigenthum hingibt, ein Herz, das Euch unaussprechlich liebt.

Rede mir nicht in solchem ernstem Augenblicke von dergleichen! — unterbrach sie Selim ernst — Frauenliebe ist Sinnenrausch und weiter nichts. Dort aber stehen vierzig treue Männer, erprobt durch Blut und Wunden, jeder gibt aus Pflicht, Dankbarkeit und Neigung sein Leben willig für mich hin, jeder theilt mein Elend mit Freuden, weil der Mann in Beharrlichkeit sich groß dünkt, von ihnen — von aller Herrlichkeit muß ich mich trennen. — Du? — Nun, Du ruhst in meinen Armen auf diesem Rasentepiche so reich als in dem Palaste zu Damascus; Dein Sinnenrausch, den Du Liebe nennst, dauert fort in den Gebirgen des Taurus, wie in den reizenden Gärten Stambuls; Du entbehrst nichts, so lange die Jugend Dich und mich umblüht, und darum wird es Dir leicht, mir in das Elend zu folgen. — Aber jene! — Laß die Thränen, Fatime! Du weißt, ich liebe sie nicht; sie entstellen die freundlichen Züge eines Mädchengesichtes, — sprach er nicht ohne Theilnahme. — Ich habe Dich allen meinen Weibern und Sklavinnen vorgezogen, weil Du in meinen Augen die schönste, die uneigennützigste meiner Odalischen warst und in Deinem ganzen Wesen ein Zauber für mich liegt, den ich bei den Andern nicht fand. Damit begnüge Dich, doch hoffe nicht, den Sohn Muhamed's zu Deiner Schwärmerei zu verlocken, die in einen Harem nicht paßt.

Er ließ bei diesen Worten die Tiefverwundete stehen und ging seinen Begleitern entgegen, die von Achmed geführt sich ihm naheten.

Meine treuen Gefährten! — redete er sie an — das finstere Geschick, das mich verfolgt, zwingt mich, Euch bis auf bessere Zeiten zu entlassen. Zerstreut auf Euren flüchtigen Rossen nach allen Weltgegenden, rettet Euch vor Bajazet's Zorn, oder beugt Euer Haupt vor der Macht, die ihr Allah für den Augenblick verlieh, ich zürne Euch nicht. Hört Ihr aber dereinst meinen Ruf, so sammelt Euch wieder um Euren Fürsten und kämpft für seine Rechte. Du, Hassan, Achmed, Ibrahim und auch Du, Döman, bleibt bei mir, Ihr Andern lebt wohl, Allah möge Euch beschützen!

Er ging im Kreise umher, reichte einem jeden die Hand zum Abschiede, verbarg seinen Schmerz, preßte die Thränen zurück, deren er sich schämte, und ging, von den vier Auserkorenen in einiger Entfernung gefolgt, zurück nach der grünen Wiese am Quell,

Lange saß er hier und sah im stummen Schmerz einen der Getreuen nach dem andern auf flüchtigen Rossen davonsprengen, unbeweglich sah er dem schmerzvollen Schauspieler zu, bis der Letzte wie ein düsterer Punkt am fernen Horizonte seinem Auge entschwand.

Da steht der Sohn Muhamed's! — murmelte er vor sich hin — vier Diener, ein Ross und eine Sklavvin sind alles, was ihm von dem Erbtheile seines großen Vaters blieb. Sein Schwert und sein Arm sind die einzigen Waffen, sich den Thron zu erkämpfen und nichts als der Muth und die Hoffnung sind ihm für eine bessere Zukunft geblieben. Dort, wo die Sonne ihre Strahlen hinter den Bergen senkt, dort liegt ein Eiland, von den Feinden meines Glaubens bewohnt, dort herrschen die geharnischten Männer, halb Krieger, halb Mönche, die allein den Waffen meines Vaters Trost boten und seinen Siegerkranz entlaubten; zu ihnen muß ich flüchten, das elende Leben zu fristen, und die einzige Hoffnung zur Rache mir zu retten; furchtbar! — Sollte ich untergehen wie diese Sonne? Sollte ich vergebens bei diesen Christen Hilfe suchen und untergehen in Schmach, um nie wieder im Glanze des Thrones und der Ehre zu erstehen? — Sinke, sinke Himmelslicht, daß es bald Nacht um mich werde, sie ist mir erwünschter als ein langer freudloser Tag, der Tod erwünschter als ein langes schmachvolles Leben! — Sein Haupt sank immer tiefer, seine Gedanken wurden immer trüber. Da erhob er sich plötzlich. — Verlor ich auch Alles, verlor ich doch nicht den Muth; dieses Erbtheil Muhamed's ist mir geblieben, dieß kann mir Bajazet nicht rauben. Hassan! — rief er jetzt einen jungen Türken, der die Arme über die Brust gelegt, auf ihn zutrat — Eile nach der Küste, — befehl er ihm — nimm ein Fahrzeug, setze nach Rhodus über und suche dort Schutz und Hilfe für mich —

So erlaube, Herr, daß ich ihn begleiten darf! bat Achmed.

Du willst mich verlassen? fragte Selim verwundert.

Ja, mein Gebieter! dort kann ich Dir nützlicher seyn als hier.

Der Prinz bedachte sich einen Augenblick, dann sagte er rasch: Geh, aber noch in dieser Stunde.

Mehre Tagreisen vom Meere entfernt, war es ein gewagtes Unternehmen, die Küste zu erreichen, da von allen Seiten feindliche Haufen umherschwärzten und selbst in das öde Gebirge des Taurus drangen. Aber keine Gefahr, kein Hinderniß durfte sie

abschrecken, es galt ja die Rettung ihres Herrn; so bereiteten sie alles zur Abreise und Achmed ging zu Selim, den geliebten Herrn noch einmal dem Schutze Allah's zu empfehlen, ihm Lebewohl zu sagen und, da er der dortigen Gegend so kundig war, ihm noch einige Anweisungen zu geben, wie er sich im schlimmsten Falle aus den Felsgewinden retten und das Meer

erreichen könne. Die Bai von Karagatsch wurde als der Punkt bestimmt, wo sie sich treffen wollten, im Fall der Prinz genöthigt wäre, den jetzigen Zufluchtsort zu verlassen. — Mit Wehmuth schied Achmed von seinem Gebieter, schwang sich dann auf sein arabisches Ross und sprengte mit Hassan davon.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

Daß ein junger Landemann, Theodor Stein, ein sehr braver Klavierspieler, dessen Compositionen und Phantasieen von nicht gewöhnlichem Talente zeugen, nur geringe Unterstützung in seiner Vaterstadt gefunden, da ihm diese in der Fremde, z. B. in Kopenhagen, weit mehr zu Theil geworden war, möchte wohl eben nicht zu dem Erfreulichen zu rechnen seyn, obgleich es den Spruch, daß der Prophet am wenigsten in seinem Vaterlande gelte, auf's neue bestätigen hilft. Möchten dem talentvollen Jünglinge im Auslande bessere Früchte des Fleißes reifen! — Zu dem Erfreulichen muß hingegen die Blüthe des geschickten Klaviervirtuosen Kalkbrenner gerechnet werden, dem der verdiente Beifall im vollen Maße geworden ist. Was auf diesem, im Concerte eigentlich nicht ganz zweckmäßigen Instrumente geliefert werden kann, leistet Kalkbrenner gewiß und er darf wohl neben Hummel und Moscheles rühmlichst genannt werden.

Ein erfreulicher Schritt zum Bessern ist es, daß endlich einmal ein Reformirter zum Mitgliede des Senats erwählt worden, da man bis jetzt nur Männer gewählt hatte, welche sich zur lutherischen Religion bekannten. Es wäre überhaupt wohl sehr zu wünschen, daß sich beide Eekten unter dem Namen „Protestanten“ auch bei uns vereinigten, wie es in Preußen geschehen ist. So würde es den aufgeklärten Christen immer besser möglich seyn, den Finsternmännern entgegen zu arbeiten und zu verhüten, daß das Papstthum sich nicht in unserm Norden, wo es einst so kräftig vertrieben worden, wieder einniste.

Daß der Seiltänzer Kolter diesen Sommer wieder bei uns verweilt und seine halsbrechende Ascension auf dem thurm hohen Seile gezeigt, auch einige Mal in der Woche eine große schaulustige Menge nach der Vorstadt Hamburgerberg (welche jetzt durch aus St. Pauli-Vorstadt genannt werden soll) gezogen, möchte schon hingehen, da das Volk einmal durch dergleichen Dinge bisweilen beschäftigt seyn will; doch daß die liebe Jugend, Kolter's Künste nachahmend, auf hohen Geländern wandelnd, sich häufig in Todesgefahr gebracht, in welchen denn auch einige Kinder umgekommen sind, dürfen wir wohl zu dem Erfreulichen nicht rechnen.

Daß es in unserm Zeitalter, wo doch Charlatanerie in der Arzeneikunde in aufgeklärten Ländern nicht mehr gut zu fahren scheint, noch in Hamburg

Leute gibt, welche an die Wunderkraft eines großen Magnets glauben und dadurch verschiedene Krankheiten zu heilen versuchen, würden wir gewiß nicht glauben, wenn wir nicht gewiß wüßten, daß sich bei einem Hrn. Klitt, der sich seit einiger Zeit hier aufhält und einen solchen Wunderstein besitze, will, wirklich viel Heilungbedürftige einfänden. Daß aber selbst ein Arzt, der sich zuweilen gar unterfängt über Heilkunde schreiben zu wollen, dieser Beutelschneiderei Vorhub leistet, möchte wohl in jedem Falle zu dem Unerfreulichen zu rechnen seyn.

Unser Gymnasium hat in den Herren Doctoren Krabbe, Peter sen und Wurm drei neue Lehrer erhalten und es ist die Einrichtung getroffen, daß auch junge Leute, welche sich nicht eiaenthümlich dem Gelehrtenstande widmen wollen, an den Vorlesungen Theil nehmen können. So wie dieses nun zu dem Erfreulichen zu zählen ist, dürfen wir es wohl zu dem höchst Unerfreulichen rechnen, daß ein Lehrer derselben, der geschickte und auch als gründlicher Dramaturg bekannte Professor Zimmermann, seit einiger Zeit an einer vielleicht unheilbaren Verstandeserrüftung leidet.

Besonders der Kaufmannschaft erfreulich, doch auch Leuten, die gern einmal eine weitere Spazierfahrt an die Mündung der Elbe machen mögen, ist das Unternehmen, ein Damsschiff, „die Elbe“ genannt, bloß zum Bugfren der Schiffe, zu ähnlichen Diensten und zu Fahrten als Packetboot nach Cuxhaven zu bestimmen, welches eine Gesellschaft von Privatleuten in's Werk gerichtet hat und wäre wohl zu wünschen, daß sich mehre Actienvereine zu ähnlichen nützlichen Unternehmungen bilden möchten.

Daß die Feier des 18. Octobers, des Tages, an welchem in Leipzigs Ebenen den Deutschen neu die Freiheit erblühte, noch immer bei uns, wenn auch nicht mit großem Enthusiasmus, doch mit Würde und Andacht gefeiert wird, dürfen wir wohl unbedingt zu dem Erfreulichen rechnen, und man wird uns dieß nicht verdenken, wenn wir versichern, daß unser Gedächtniß, Gottlob! treu genug ist, um uns alle die Greuel wieder zu vergegenwärtigen, unter welchen Deutschland und besonders auch Hamburg bei der Zwiagherrschaft der Franzosen schmachtete. Aus diesem Grunde wissen wir denn auch die hohe Bedeutung dieser alljährigen Feier zu würdigen, und wir haben deshalb auch im Theater keine Hand geregt, als die unerfahrene Jugend beim Erscheinen der dreifarbigten Fahne in der Oper: „Die Falschmünzer“, Beifall klatschte.

(Die Fortsetzung folgt.)